



Schweizer Texte
Neue Folge

Herausgegeben von
Corinna Jäger-Trees (Bern)
Dominik Müller (Genf)
Mireille Schnyder (Zürich)
Hellmut Thomke (Bern)
Peter Utz (Lausanne)
Christian von Zimmermann (Bern)

Band 67

Kriegs- und Krisenpredigt

Protestantische Predigten aus der Schweiz zu Zeiten gesellschaftlicher
Umbrüche vom späten 18. bis zum 20. Jahrhundert

Herausgegeben von
David Plüss und Martin Sallmann

CHRONOS

Inhalt

I	Einleitung	7
	<i>David Plüss und Martin Sallmann</i>	
II	Predigten	11
1.	Johann Caspar Lavater (1741–1801), Predigt, gehalten 1798	13
	<i>Ursula Caflisch-Schnetzler</i>	
2.	Albert Bitzios (1797–1854), Predigt, gehalten 1831	31
	<i>Christian von Zimmermann</i>	
3.	Alexander Schweizer (1808–1888), Predigt, gehalten 1839	43
	<i>Rudolf Gebhard</i>	
4.	Albert Schädelin (1879–1961), Predigt, gehalten 1914	59
	<i>David Plüss</i>	
5.	Gustav Benz (1866–1937), Predigt, gehalten 1915	69
	<i>Martin Sallmann</i>	
6.	Elise Pfister (1886–1944), Predigt, gehalten 1921	81
	<i>Magdalene L. Frettlöh</i>	
7.	Karl von Greyerz (1870–1949), Predigt, gehalten 1929	95
	<i>Christian Münch</i>	
8.	Karl Barth (1886–1968), Predigt, gehalten 1933	109
	<i>Niklaus Peter</i>	
9.	Emil Brunner (1889–1966), Predigt, gehalten 1934	121
	<i>Ralph Kunz</i>	
10.	Paul Vogt (1900–1984), Predigt, gehalten 1939	133
	<i>Martin Sallmann</i>	
11.	Walter Lüthi (1901–1982), Predigt, gehalten 1942	143
	<i>Ralph Kunz</i>	
12.	Leonhard Ragaz (1868–1945), Predigt, verfasst 1945	155
	<i>Christian Münch</i>	
13.	Kurt Marti (1921–2017), Predigt, gehalten 1983	167
	<i>David Plüss</i>	
14.	Marga Bührig (1905–2002), Predigt, gehalten 1986	175
	<i>Regine Munz</i>	

Informationen zum Verlagsprogramm
www.chronos-verlag.ch

Umschlagbild: François-Aloys Müller, Schlacht bei Neuenegg vom 4./5. März
1798 (Ausschnitt), Schweizerische Nationalbibliothek, HelveticArchives,
Signatur: GS-GUGE-MÜLLER-FA-B-1
© 2025 Chronos Verlag, Zürich
ISBN 978-3-0340-1783-1

Chronos Verlag
Zeltweg 27
CH-8032 Zürich
www.chronos-verlag.ch
info@chronos-verlag.ch

Produktsicherheit
Verantwortliche Person gemäss EU-Verordnung 2023/988 (GPSR)
GVA Gemeinsame Verlagsauslieferung Göttingen GmbH & Co. KG
Postfach 2021
37010 Göttingen
Deutschland
T +49 551 384 200 0
info@gva-verlag.de

15. Dorothee Hoch (1917–1996), Predigt, gehalten 1990 <i>Katrin Kusmierz</i>	185
16. Klaus Bäumlín (1938), Predigt, gehalten 1995 <i>Magdalene L. Frettlöh</i>	197
17. Lukas Vischer (1926–2008), Predigt, gehalten 2000 <i>Karin Bredull Gerschwiler</i>	207
Verzeichnis der Mitarbeiter:innen	217

I Einleitung

Publizierte Predigten haben eine lange Tradition.¹ Früh wurden Predigten von herausragenden Kanzelrednern einzeln oder in Sammlungen veröffentlicht. Damit sollte in der Regel die eigene Gemeinde, aber auch eine breitere, religiös interessierte Leserschaft angesprochen werden. Gedruckte Predigten ermöglichen, das bereits Gehörte zu erinnern und Aspekte der Rede zur Kenntnis zu nehmen, die beim ersten Hören nicht auffielen oder wieder vergessen gingen. Und wer die Predigt nicht hörte, konnte sie später nachlesen.² Publiziert wurden Predigten aber auch als Muster, als gute und anleitende Vorbilder für Prediger und später auch für Predigerinnen. Zudem sollten die Predigtsammlungen der Andacht im Haus dienen. Es gab und gibt Sammlungen, die als «Breviere» für den täglichen Gebrauch vorgesehen sind. Predigtsammlungen können thematisch ausgerichtet sein³ oder in der Tradition der *lectio continua* stehen, der fortlaufenden Auslegung eines biblischen Buches.⁴

Predigten als literarische Gattung sind voraussetzungsreich. Um sie angemessen verstehen und würdigen zu können, ist es notwendig, den in ihnen vorausgesetzten und implizit oder explizit ausgedrückten Gottesglauben in Rechnung zu stellen. Wesentlich für das Verständnis ist darüber hinaus der gottesdienstliche Rahmen, in dem sie ursprünglich gehalten wurden. Dies ist im Protestantismus insofern bedeutsam, als in diesem die Predigt das Zentrum des Gottesdienstes

- ¹ Zur Predigt im Überblick: Albrecht Beutel, Heinz-Günther Schöttler, Albert Biesinger, Udo Sträter: Art. Predigt, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 7 (2005), Sp. 45–96; Hans-Joachim Klimkeit, Erhard S. Gerstenberger, Beate Ego, Hans-Theo Wrege, Laurence Brottier, Isnard W. Frank, Gottfried Bitter, Albrecht Beutel, Friedrich Wintzer: Art. Predigt, in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 27 (1997), 225–330; Hans-Martin Müller: Homiletik. Eine evangelische Predigtlehre, Berlin, New York 1996, 7–169 (Geschichtlicher Teil).
- ² Dies ist besonders dann der Fall, wenn Predigten einzeln und kurz nach deren mündlichem Vortrag veröffentlicht werden. Als Beispiel eine Predigt von Eduard Thurneysen: Bettag 1945. Predigt über Matthäus 5,2–3, gehalten am Bettagabend im Münster zu Basel von Pfr. Eduard Thurneysen, in: Basler Predigten. Eine monatliche Predigtfolge, hg. von Pfr. Eduard Thurneysen, Pfr. Walter Lüthi, Basel, Jg. 9, Nr. 6, Oktober 1945.
- ³ So etwa die Sammlung der Predigten, die Kurt Marti zu seinem Abschied von der Nydegg-Gemeinde in Bern hielt und später publizierte: ders.: Schöpfungsglaube. Die Ökologie Gottes, 2. Auflage, Stuttgart 1985.
- ⁴ Ein aktuelles Beispiel für diese Gattung: Walter Dietrich: Gott, Macht und Liebe. Die Samuelbücher heute predigen, Zürich 2024.

Vor allem bitten wir Dich um den Fortbestand
dieser Welt auch für unsere Kinder und
Kindeskinder, damit Du mit ihnen und sie mit Dir
werden leben können.

Amen

(9. Januar 1983) |81|

14. Marga Bührig (1915–2002) Predigt vom 21. Dezember (4. Advent) 1986 im Basler Münster

Bei der Sichtung der Predigten von Marga Bührig im Archiv der Gosteli-Stiftung in Worblaufen bei Bern war ich überrascht, wie viel und oft sie gepredigt hatte. Die in Berlin geborene Tochter einer Schriftstellerin studierte zuerst Literaturwissenschaften sowie neuere Geschichte, sie promovierte über «Hebbels dramatischen Stil». Neben ihrer Tätigkeit als Lehrerin und Leiterin eines Studentinnenhauses absolvierte sie ein Theologiestudium, jedoch keine klassische Predigerinnenausbildung. Sie predigte schon in den Fünfzigerjahren des letzten Jahrhunderts in Fluntern bei Zürich, dann anlässlich ihrer Arbeit als Leiterin des Reformierten Boldernhauses Zürich und an den Versammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Die Theologie Marga Bührigs wurzelt im Gespräch: im Gespräch mit ihren Lebenspartnerinnen Else Kähler und Elsi Arnold. Sie wurzelt im persönlichen Austausch mit den Bewohnerinnen des Reformierten Studentinnenhauses in Zürich, als Leiterin des Boldernhauses im Gespräch mit Mitarbeitenden und Teilnehmerinnen der Seminare. Sie lebt vom Gespräch mit den Mitarbeiterinnen der zweiten Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (SAFFA) 1958, vom ökumenischen Gespräch mit Menschen verschiedener Nationen und vom Gespräch mit den «Frauen für den Frieden». Sie wurzelt in den Begegnungen bei ihren Studienaufenthalten in Berkley und endlich im Gespräch mit Hörerinnen und Hörern ihrer Vorlesungen an der Universität Luzern.¹ Marga Bührig lebte aus und in Beziehungen zu anderen Menschen in all ihren verschiedenen Wirkungsbereichen und Ehrenämtern.

Am letzten Adventssonntag im Jahr 1986 arbeitete Marga Bührig schon drei Jahre mit im Präsidium des Ökumenischen Rates der Kirchen – als eine der drei Frauen im siebenköpfigen Gremium. Seit drei Jahren wohnte sie gemeinsam mit ihren Lebenspartnerinnen Else Kähler und Elsi Arnold in Binningen. Im Sommer hatte sie Vorlesungen zum Thema «Frauen in Theologie und Kirche» an der katholischen Theologischen Fakultät Luzern gehalten. Nun steht die Ikone der

¹ Überarbeitet und veröffentlicht: Marga Bührig: Die unsichtbare Frau und der Gott der Väter. Eine Einführung in die feministische Theologie, Stuttgart 1987. Vgl. zur Biografie Marga Bührig: Spät habe ich gelernt, gerne Frau zu sein. Eine feministische Autobiographie, Stuttgart 1987.

ökumenischen (Frauen-)Bewegung und wichtige Wegbereiterin der feministischen Theologie in der Adventszeit als Gastpredigerin auf der Kanzel des Basler Münsters. Sie hält sich nicht an die klassischen biblischen Adventstexte, sondern entscheidet sich für eine Bibelstelle, die sie lange begleitet hat. «Ich bin so frei, und wähle den Text aus.» Sie liest nicht direkt aus der Bibel vor, sondern schreibt den Bibeltext mit der Maschine vor. Dabei lässt sie Stellen aus, überspringt ganze Verse, streicht sie von Hand aus. Die Subjektivierung der Textwahl («ein Text, der mich seit Jahren begleitet») und Textpräsentation macht Marga Bührig als Predigerin sichtbar – ein entschiedenes Gegenprogramm zur unsichtbaren Frau in Theologie und Kirche. Jesajas Vision des Festmahls der Völker ist ein für die Adventszeit unüblicher Text mit apokalyptischen Zügen. Apokalypse begreift sie als Deutung der spannungsvollen Koexistenz von Angst und Hoffnung im Lichte von Gottes Heilsplan – in Marga Bührigs Worten: im Lichte von «Gottes Bei-uns-sein und Auf-uns-zu-kommen».

An der Predigt am Basler Münster fällt der dialogische Charakter auf, stets ist sie im Gespräch, nimmt Bedenken und Gedanken der Gottesdienstbesucher:innen auf, stellt Fragen, um sie dann auch auf ihre persönliche Weise zu beantworten. Ganz der Überzeugung entsprechend, dass Theologie im Gespräch entsteht und von diesem lebt. So kann sie auch als Predigerin Grenzen überwinden, Kommunikation ermöglichen: «Ich kann Gott nicht mehr [...] als den verstehen, der unverrückbare Grenzen setzt, sondern nur als den, der Leben schafft und Kommunikation ermöglicht und will [...].»²

Wo ist heute Hoffnung zu finden?, fragte Marga Bührig in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhundert, in denen die heutigen gesellschaftlichen, ökologischen und politischen Krisen schon deutlich sichtbar waren: die unsinnige Vergeudung wertvoller Rohstoffe und Nahrungsmittel in einer Überflussgesellschaft, die «totale Kommunikation», in welcher der Schleier von gesteuerter Information und Desinformation schwer zu durchbrechen ist, sowie Brutalität und Gewalt, Ausnutzung und Folter weltweit und der Umgang der Schweiz mit Asylbewerber:innen. In Jesajas Vision vom Festmahl der Völker entdeckt sie drei Hoffnungsbilder: das grosse Festbankett mit Gott als grosszügigem Gastgeber, dann die Hülle, die über die Nationen gelegt wurde und nun weggezogen wird, und schliesslich das Bild von der Zuwendung Gottes, der die Tränen von jedem Antlitz abwischen wird. Im nächsten Schritt konfrontiert sie diese Bilder mit der aktuellen Situation. Sie entwirft Jesajas Visionen als Gegenbilder: Das Bankett der Nationen wird zum Symbol eines

² Bührig, Die unsichtbare Frau (wie Anm. 1), 58.

klassen- und völkerübergreifenden Miteinanders, in dem das Leben in Fülle, so wie Gott es für alle gemeint hat – im genussvollen Teilen von Essen und Trinken –, erfahrbar wird. Das vielschichtige Bild der Decke, die die Menschen vom Licht und vom Angesicht der anderen trennt und stattdessen lediglich halb wahre, sekundäre oder tertiäre Informationen über die anderen erlaubt, wird mit der weggezogenen Decke zum Hoffnungsbild: Reden und miteinander kommunizieren ist wieder von Angesicht zu Angesicht möglich.

Marga Bührig liest die Decke als Bild eines entfesselten Informationszeitalters: Halb wahre, so oder so gesteuerte Informationen hindern heute die Menschen daran, einander richtig zu sehen. «Wem sollen wir glauben, wem können wir noch glauben in dem Wirrwarr von Meldungen und Gegenmeldungen, die täglich an uns herangetragen werden?» Wie können wir die Situation an den Krisenpunkten der Welt richtig einschätzen? Wie kann echte Kommunikation zwischen Frauen und Männern, Armen und Reichen, Nord und Süd aussehen? Marga Bührig liest in einer Zeit von Brutalität und Gewalt das überwältigende Bild von Gott, der die Tränen abwischen wird, als Kritik am menschlichen und kirchlichen Miteinander. Es zeigt nicht nur Gottes Zuwendung, sondern ist als eine Anfrage an die Kirche zu begreifen, «in der oft so wenig spürbar ist von menschlicher Zuwendung» und der es an Mut zu weinen mangelt angesichts menschlicher Schuld, Terror und Folter.

In einem letzten Schritt fragt Marga Bührig: Wo wird heute diese Hoffnung gelebt? Denn biblische Hoffnung ist für sie Hoffnung im Handeln. Sie erzählt eine gelebte Vision des Gastmahls: Sie war Gast in einem Banquet républicain in Basel, das von einer ökumenischen Gruppe, die sich gegen die Ausschaffung einer kurdischen Familie einsetzte, organisiert worden war und in einer Kirche stattfand.³ Hier sieht sie die Vision des fröhlichen Festmahls der Völker ein Stück weit verwirklicht: Das Reden von Angesicht zu Angesicht, der Austausch von unverfälschter, persönlicher Information ist ohne die verdunkelnde Decke aus Falschinformationen möglich. Marga Bührig weist auf die persönlichen Begegnungen in der weltweiten Ökumene oder auf die Berichte von Amnesty International hin, in denen Unterdrü-

³ Dazu Jonathan Pärli: Legal, illegal ... – wer genau? Die Schweizer Asylbewegung und der Streit um das Recht 1973–1992, in: Zeitschrift für Rechtssoziologie 39/2 (2019), 177–203, 194: «Mit den Banquets griff die Asylbewegung eine Tradition aus der Zeit der Restauration in Frankreich und vor allem der Julimonarchie auf, als das Verbot politischer Versammlungen dadurch umgangen wurde, beim gemeinsamen Essen republikanische Ideen zu diskutieren. Gleich den historischen Vorbildern war an den Banquets der Bewegung wichtig, dass grundsätzlich alle das Wort ergreifen konnten; denn bei einem Banquet républicain seien alle Gäste auch Gastgeber und alle Gastgeber auch Gäste [...].»

ckung und Ausgrenzung ein Stück durchbrochen werden kann: Jede «Begegnung von Angesicht zu Angesicht [ist] ein Guckloch».

Am Ende des Typoskriptes findet sich eine handschriftliche Notiz: «Pause – setzen». Das «setzen» ist dabei zwei Mal unterstrichen! erinnert sich Marga Bührig selbst daran, dass sie sich von der erhöhten Kanzelposition nun zurücknehmen und auf den im Kanzelraum angebrachten Klappsitz setzen sollte?⁴ Doch sie macht nicht Platz, um auf der Kanzel den Gang in die Unsichtbarkeit anzutreten, sondern vielmehr, um der Gottesdienstgemeinde Platz zu machen, damit diese die ausgemalten Hoffnungsbilder auf sich wirken lassen, sie aufnehmen und sich von ihnen erfüllen und zum Handeln und zum Singen⁵ ermutigen lassen kann. Denn Jesajas eingeschobenes Stück Hoffnung soll weiterwirken, das mit den Predigthörerinnen und -hörern begonnene Gespräch weitergehen.

Regine Munz

4 Vgl. Bührig, Die unsichtbare Frau (wie Anm. 1), 13: [A]uch bei uns [gemeint ist die protestantische Kirche, R. M.] ist es so, dass die Änderungen sehr langsam vor sich gehen, und je höher hinauf in der Kirche wir kommen, desto weniger Frauen finden wird dort.»

5 Handschriftlich ergänzt: Lied 103,1–5.

Text Jesaja 25, 6–9

[„]Und rüsten wird auf diesem Berge der Herr der Heerscharen alle Völker ein Mahl von fetten markigen Speisen, ein Mahl von alten, geläuterten Weinen. Und vernichten wird er auf diesem Berge die Hülle, von der alle Nationen umhüllt sind, und die Decke, die über die Völker gedeckt ist.⁷ Und abwischen wird Gott die Tränen von jedem Antlitz ... An jenem Tage wird man sprechen: Siehe da, unser Gott, auf den wir hoffen, dass er uns helfe! ... Lasst uns frohlocken und fröhlich sein ob seiner Hilfe!“

Liebe Gemeinde,

heute ist der vierte Advent. Advent ist die Zeit des Kirchenjahres, in der die prophetischen Texte des A. T. auftauchen, Texte, die grosse Erwartungen in uns aufleben lassen, sofern wir noch fähig sind, etwas zu erwarten. Ich habe einen ungewöhnlichen, keinen klassischen Adventstext gewählt. Es ist ein Text, der mich seit Jahren begleitet. Darum habe ich ihn gewählt. GastpredigerInnen dürfen das ja, denke ich.

Der Abschnitt, den ich Ihnen eben gelesen habe, steht in einer Sammlung von Texten, die von einem oder mehreren Unbekannten ins Jesajabuch eingeschoben worden sind. In der Fachsprache heisst sie die Jesaja-Apokalypse. Sie ist⁸ viel jünger als das eigentliche Jesajabuch, stammt sicher aus der Zeit nach dem Exil, vielleicht aus dem 4. oder 5. vorchristlichen Jahrhundert. Sicher kommt sie aus einer Zeit,

6 Das Typoskript dieser Predigt Marga Bührigs wird von der Gosteli-Stiftung aufbewahrt. Diese Predigt ist meines Wissens noch nirgends publiziert worden. Es handelt sich um sieben durchnummerierte Typoskriptseiten im handlichen DIN-A5-Format. Hier sind die verschiedenen Stadien der Bearbeitung erkennbar: Ein Teil der Stellen wurde mit der Maschine mit kleinen «x» überschrieben, in einem zweiten oder dritten Durchgang wurden die maschinengeschriebenen Zeilen von Marga Bührig teilweise handschriftlich mit Bleistift ergänzt oder durchgestrichen. Es ist zu spüren, wie sie um die richtige Formulierung ringt, manchmal werden Worte getippt, überschrieben, und dieselben Worte erneut getippt. Das Typoskript ist in der vorgefundenen Form und in der Schreibweise Bührigs abgedruckt. Grossgeschriebene Umlaute am Wortanfang sind, wie im Typoskript, ausgeschrieben, Unterstreichungen und Korrekturen werden in den Anmerkungen kenntlich gemacht. Es wurde versucht, den Wortlaut der Predigt möglichst genau wiederzugeben. – Ich danke Monika Bill von der Gosteli-Stiftung, Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, Worblaufen, für die Hilfe bei der Suche nach Predigten von Marga Bührig sowie der Marga Bührig Stiftung für die Erlaubnis, diese Predigt veröffentlichen zu dürfen. Die Gosteli-Stiftung beherbergt den Nachlass von Marga Bührig, der lediglich vorarchiviert und noch nicht vollständig erschlossen ist.

7 «Vernichten wird er den Tod auf ewig.» Handschriftlich durchgestrichen.

8 «[S]icher», mit Bleistift durchgestrichen.

in der Aengste⁹ und Hoffnungen miteinander im Streit lagen, was wir uns heute ja gut vorstellen können. In solchen Zeiten wuchs das Bedürfnis nach Deutungen der Geschichte, nach der Enthüllung von Gottes Plänen, nach der Apokalypse. In unserer Theologie und Kirche hat man lange auf Texte mit solchen apokalyptischen Zügen fast etwas verächtlich hinuntergeschaut.¹⁰ Umso neugieriger haben sich manchen Sekten darauf gestürzt, allerdings eher auf die Stellen, die von Gericht und Vernichtung reden, als auf diejenigen, die Hoffnung in *Bildern*¹¹ ausdrücken, wie unser heutiger Predigttext es tut. Ich meine, dass wir heute auch Bilder der Hoffnung brauchen, und ich bin denjenigen dankbar, die uns solche überliefert und bei der¹² Redaktion unserer Bibel eingeschoben haben. So ein eingeschobenes, mit der Umgebung des ganzen Buches nicht direkt verbundenes Stück ist unser heutiger Text.

Wovon handelt er?

Die Voraussetzung ist wohl, dass Gott – er wird hier als Herr der Heerscharen bezeichnet – den Sieg über alle ihm widerstrebenden Mächte des Bösen errungen hat, und nun die Völker der Erde zum Festmahl einlädt.¹³ Es findet auf «diesem Berge» statt, gemeint ist zweifellos der Berg Zion, der Berg, auf dem der Tempel stand, auf dem aber sicher zu allen Zeiten eine Stätte der Anbetung und der Opfer war. Zum Berg Zion wallfahrten nach einem Text aus dem alten Jesajabuch die Völker, um dort Weisung und Recht zu empfangen. Davon ist hier nicht die Rede, hier geht es um eine Einladung zu einem Festessen, zu einem Bankett, wie es in englischen Uebersetzungen des Textes heisst, zum Bankett der Nationen. Es ist nicht exklusiv wie so manche Bankette sind, zu denen nur die Reichen oder die zu einem bestimmten Clan, einer bestimmten Gesellschaftsklasse Gehörigen, eingeladen sind. Es ist offen für alle Völker – eine Aussage, die den Rahmen der meisten Schriften des AT sprengt und uns den Ausblick auf Jesus Christus¹⁴ ermöglicht. In einer Parallelstelle im 22. Psalm heisst es, Es werden essen die Gebeugten und satt werden.¹⁵ Aber nicht nur sie, wir alle sind gemeint und zum Fest eingeladen, zum Fest der Völker, wo die Schranken fallen, wie später in der Pfingstgeschichte.¹⁶

9 «Zweifel an Gottes Macht», mit der Maschine überschrieben.

10 «[H]eruntergeschaut», mit Bleistift überschrieben.

11 Durch Leerschläge hervorgehoben.

12 Mit Maschine überschrieben und mit Maschine korrigiert.

13 «Er ist ein grosszügiger Gastgeber, die besten Speisen und die besten Weine werden aufgetragen», mit Maschine überschrieben.

14 «Christus» ist handschriftlich ergänzt.

15 Psalm 22,27, Zitierung ohne Anführungszeichen.

16 Handschriftlich ergänzt: «wie später in der Pfingstgeschichte.»

Gott ist ein grosszügiger Gastgeber. Die besten Speisen und die edelsten Weine sind¹⁷ seinem Fest angemessen. Sie sind Gaben seiner guten Schöpfung – für alle. Er will Fülle des Lebens für alle, nicht nur das Existenzminimum.

Sie fragen sicher, was soll uns dieses Bild, uns, die wir mit Konsumgütern überschwemmt werden, während andere Hungers sterben? Ich meine, dass zwischen sinnloser Vergeudung und dem Geniessen, der Freude an Gottes guten Gaben ein Unterschied ist. Gott will nicht, dass wir seine Gaben verachten. Er will, dass wir sie geniessen und sie teilen. An beidem leiden wir heutigen Reichen Mangel: an der Freude und am Teilen. Nicht zu schnell vergeistigen!¹⁸

Doch unser Text hat noch¹⁹ andere Bilder für uns. Da ist die Rede von einer Hülle, von einer Decke, die über die Nationen gelegt ist und die Gott wegziehen wird an diesem Fest. Es gibt verschiedene Interpretationen dieser Decke. Es ist eine Decke der Trauer, der Sorgen, des Leidens. «Das Volk, das in der Finsternis wandelt,»²⁰ haben wir vorhin gehört. Es ist ein merkwürdiges, ein vieldeutiges Bild, es lädt zum Nachdenken ein. Eine Hülle, eine Decke, ein Schleier, der diejenigen, die darunter sind, nicht nur vom Licht von oben und aussen abschirmt.²¹ Sie verdeckt sie auch füreinander. Erst wenn die Decke weggezogen wird, können sie einander richtig sehen. Heute leben wir noch unter dieser Decke. Zu ihr gehört für mich auch²² der Schleier von halbwahrer, so oder so gesteuerter Information oder Desinformation, der so schwer zu durchbrechen ist. Was wissen wir wirklich über die Situation an den Krisenpunkten der Welt? Wem sollen wir glauben, wem können wir noch glauben in dem Wirrwarr von Meldungen und Gegenmeldungen, die täglich an uns herangetragen werden? Wir leben im Zeitalter einer totalen Kommunikation, dies²³ mehr denn je unter einer Decke, die uns die Gesichter der anderen verhüllt. Gott will an seinem Fest die²⁴ Hülle vernichten, die die Völker einander verschleiert und ihr Bild so oft verzerrt.²⁵ Wir werden einander sehen wie wir sind, von Angesicht zu Angesicht – Schweizer und Türken und Kurden und Deutsche und Tamilen und Russen und Nicaraguaner und Amerikaner, Schwarze und Weisse in Südafrika und diejenigen, die hinter ihnen

17 «[G]ut genug», mit Maschine überschrieben.

18 «Nicht zu schnell vergeistigen!» ist handschriftlich ergänzt, es wurde wohl in der Predigt frei ausgeführt.

19 «[Z]wei», mit Maschine überschrieben.

20 Jes 9,1, «im Finstern», mit Maschine überschrieben.

21 Die Satzstellung wurde handschriftlich verändert: «Sicher ist, dass eine Hülle, eine Decke, ein Schleier diejenigen, die darunter sind, nicht nur vom Licht von oben und aussen abschirmt.»

22 «[D]ie verschiedenen», mit Maschine überschrieben.

23 «[D]ies», handschriftlich ergänzt.

24 Vor «Hülle»: vier Buchstaben, nicht mehr lesbar, mit Maschine überschrieben.

25 «[U]nd ihr Bild so oft verzerrt», handschriftlich ergänzt.

stehen. Kann uns eine solche Vision heute helfen, hat sie etwas mit Advent, mit der Erwartung des mit Jesus gekommenen und kommenden Heils zu tun? Ich möchte am Schluss auf diese Frage, diese Schlüsselfrage zurückkommen, aber vorher noch das dritte Bild vor uns aufleuchten lassen:

«Und abwischen wird Gott die Tränen von jedem Antlitz.»

Es passt nicht zum Herrn der Heerscharen. Es ist die andere Seite der Gottheit, die mütterliche oder auch die väterliche, die Jesus meinte, wenn er Gott mit dem Kosennamen «Abba», Vati, anredete, die Seite, die heute von vielen mit dem Wort Zärtlichkeit zum Ausdruck gebracht wird.²⁶ Für viele von uns ist es wichtig, dass es die Hand einer Frau sein kann, dass Gottes Liebe verschiedene Gestalten hat. Aber am wichtigsten ist wohl, dass überhaupt solche Bilder²⁷ göttlichen Verhaltes wieder lebendig werden unter uns. In einer Welt voll Brutalität und Gewalt, in einer Kirche, in der oft so wenig spürbar ist von menschlicher Zuwendung,²⁸ ist dieses Bild der Hoffnung überwältigend. Es macht vielleicht auch Mut zu weinen, die Tränen über so viel ungelebtes, vergeudetes, nicht genütztes Leben. Tränen über den sinnlosen Tod so vieler Menschen, Tränen des Zorns über²⁹ Ausnützung und Folter, Tränen der Reue, weil wir immer³⁰ wieder aneinander und an der Schöpfung schuldig werden. «Und abwischen wird Gott die Tränen von jedem Antlitz.» Da drängt sich wohl der Seufzer auf. O Gott, wie lange? Wann wird «dieser Tag» sein, dieser «some day» von dem wir im Befreiungslied der Schwarzen in Amerika singen: «we shall overcome some day»?

Liebe Gemeinde, ich habe jetzt immer von «Bildern» der Hoffnung geredet, und jetzt stellt sich doch unerbittlich die Frage: sind sie begründet oder sind sie einfach Träume einer besseren Welt? Und können sie uns leben helfen in einer Welt, die wahrhaftig immer noch in Dunkel gehüllt ist? Wenn ich die Bibel richtig verstehe,³¹ bezieht sich biblische Hoffnung immer auf etwas, das schon geschehen ist, das Gott schon getan hat. Im AT war es der Auszug aus Ägypten – so wie Gott damals gehandelt hat, handelt er auch jetzt und wird er wieder handeln. Für uns Christen ist es das, was wir in der kommenden Woche besonders feiern werden: Gottes Kommen

in³² Jesus Christus, das Licht, das schon in die Welt gekommen ist und das von seiner Geburt, seinem Leben, Sterben und Auferstehen weitergeht. Indem wir uns diesem Licht aussetzen, es in uns aufnehmen, uns von ihm erfüllen lassen, erhalten die alten Bilder der Verheissung neue Leuchtkraft. Diese bleibt aber nur erhalten, wenn³³ wir sie nicht nur träumend anschauen, sondern wenn wir uns zum Beten und zum Tun des Gerechten, um ein Wort von D. Bonhoeffer aufzunehmen, ermutigen lassen. Biblische Hoffnung ist Hoffnung im Handeln und vielleicht können³⁴ die Bilder unseres Textes unsere Phantasie zum Handeln³⁵ anregen.

Klar, wir werden das Bankett der Nationen nicht organisieren und nicht in Fülle feiern können. Aber wir können etwas davon vorwegnehmen. Das Grosse vorwegzunehmen, etwas davon im Kleinen aufleuchten zu lassen, ist eine gut biblische Sache. Ein Beispiel aus Basel. Vor einer Woche³⁶ war ich zum ersten «Banquet Républicain» in Basel eingeladen von einer ökumenischen Gruppe, die sich für eine kurdische Flüchtlingsfamilie, die ausgeschafft werden soll, engagiert. Diese Banquets Républicains stammen aus Frankreich, aus der Zeit der Restauration unter Napoleon III. Gemeinsam zu essen und zu trinken kann einem niemand verbieten, so sagten sie damals. Am letzten Sonntag kamen 400 statt der erwarteten 150 Menschen, Junge und Alte, Frauen und Männer, Schweizer und Ausländer, Katholiken und Protestanten trafen sich in einem katholischen Pfarreizentrum, eine Gruppe von Kurden kochte und servierte, das Essen wurde geteilt, wir rückten zusammen, assen u. tranken und redeten, hörten Informationen. Die Decke über einem Teil der Wahrheit wurde durch die Informationen durchbrochen, die Hülle, die uns voneinander trennte, für Stunden durchbrochen. Es war ein ernster Anlass, und es war doch ein Fest – ein Fest der Gemeinschaft und der Hoffnung.

Die Hülle über den Völkern werden wir³⁷ ebenso wenig vernichten können. Trotzdem ist jede Begegnung von Angesicht zu Angesicht ein Guckloch. Ich denke an die Patenschaften von Schweizer Gemeinden mit Gemeinden im Osten Europas, wo gegenseitige Besuche möglich sind. Ich denke aber auch an den Ökumenischen Rat der Kirchen und seine/ unsere Möglichkeiten zur Information durch die persönlichen Kontakte mit Kirchen und Christen in anderen Teilen der Welt. Solches Aufdecken von Wahrheit, die auch nie die ganze sein kann, ist nicht nur schön. Sie

26 «Für viele von uns ist», mit Maschine überschrieben und noch einmal getippt.

27 «[V]on», mit Maschine überschrieben.

28 Vier Buchstaben, nicht leserlich mit Maschine überschrieben.

29 «[D]es», mit Maschine überschrieben.

30 «[N]och», mit Maschine überschrieben.

31 «[I]st Hoffnung immer gegründet in der Gegenwart», mit Maschine überschrieben. Nach «Gegenwart» wurde noch ein Punkt hinzugefügt. Evtl. sollte der Gedanke lauten: «Wenn ich die Bibel richtig verstehe, ist Hoffnung immer gegründet in der Gegenwart. Biblische Hoffnung bezieht sich immer auf etwas, das schon geschehen ist [...]» Die Satzstellung danach ist umgestellt, mit Bleistift markiert.

32 Nach «in» ein Buchstabe mit Maschine überschrieben, nicht erkennbar.

33 Sechs Buchstaben mit Maschine überschrieben, nicht erkennbar.

34 «[D]ann», mit Maschine überschrieben.

35 «[Z]um Handeln», handschriftlich ergänzt.

36 Ein nicht erkennbarer Buchstabe, mit Maschine überschrieben.

37 «[W]ir», handschriftlich unterstrichen.

kann weh tun. Sie ist auch anfechtbar und lässt diejenigen, die sie bringen, nicht unangefochten. Das wissen auch alle, die mit Amnesty International oder mit ACAT³⁸ über die Lage von bestimmten Gefangenen oder Gefolterten berichten und sich für ihre Befreiung einsetzen. Aber³⁹ überall dort, wo im Grossen oder Kleinen Menschen an der Hülle zerren, die uns die anderen, die Fremden, die Andersartigen, die Gefangenen und Verachteten verbirgt,⁴⁰ wird die völlige Enthüllung der Wahrheit, die Gott vorbehalten ist, ein Stück weit vorweggenommen.

Und Gott wird abwischen die Tränen von jedem Antlitz. Ich denke, hier braucht es keine Beispiele. Wir müssen nur wissen, dass Gott auch unsere Hände braucht, um Tränen zu trocknen.

In all dem⁴¹ nicht⁴² aufzugeben, nicht zu resignieren, dazu können uns die Bilder helfen, die Gottes Welt so zeigen, wie er sie gemeint hat.⁴³ An Gottes Bei-uns-sein und Auf-uns-zu-kommen zu glauben, heisst im Advent leben. Dann können wir⁴⁴ schon jetzt einstimmen in den Lobpreis, der unmittelbar auf unseren Predigttext folgt:

«An jenem Tage wird man sprechen: Siehe da, unser Gott auf den wir hofften, dass er uns helfe.⁴⁵ Lasst uns frohlocken und fröhlich sein ob dieser Hilfe!»

Amen⁴⁶

38 Action des Chrétiens pour l'Abolition de la Torture.

39 «Aber», mit Maschine überschrieben.

40 «[V]erbirgt», maschinenschriftlich korrigiert.

41 «[D]ie Hoffnung», mit Maschine überschrieben.

42 «[Z]u verlieren, nicht», mit Maschine überschrieben.

43 Zwei Buchstaben mit Maschine überschrieben, nicht erkennbar.

44 «[E]instimmen in den», mit Maschine überschrieben.

45 «Das ist der, auf den wir hofften.» Mit Maschine überschrieben.

46 Handschriftlich ergänzt: «Pause – setzen», wobei «setzen» zweimal unterstrichen ist, und «103,1–5». Im Gesangbuch der evangelisch-reformierten Kirchen der deutschsprachigen Schweiz von 1952 ist unter dieser Nummer Michael Schirmers Adventslied «Nun jauchzet, all ihr Frommen» abgedruckt.